

kleinen irdischen Daseins und mit dem still wirkenden Wunder der unsichtbaren göttlichen Macht. Unter Persönlichkeit versteht er etwas Individuelles, das im engsten und weitesten Sinn in einem gesetzlichen Zusammenhang mit einem alles Einzelne determinierenden Wesen steht. Deshalb will bei den religiösen Szenen Dürers nie das Gefühl der satten Behaglichkeit aufkommen, jener beglückende Frieden des *dolce far niente* des Südens, es ist immer und überall Gewitterstimmung nicht nur in sondern auch über den Gestalten, als lausche man auf eine ferne Stimme, von der man nicht weiß, woher sie kommt. Sie äußert sich in jeder anders und ist doch desselben Geistes. Die Menschen nehmen das wunderliche Wesen ihrer engen Stuben mit hinaus in die freie Natur und finden hier nur die gleichgesinnte und gleichgestimmte Natur ihres eigenen Daseins. Deshalb scheint der Gegensatz der landschaftlichen Natur und Menschengestalt dem Deutschen so selten Kopfzerbrechen zu machen. Während der Italiener in der Regel des Gestaltungsprinzips sich die überindividuelle Einheit zu erringen versucht, findet sie der Deutsche eben in dem persönlichen Schauen und Formen und der dadurch bedingten Wesensähnlichkeit der Teile von selbst. Er durchlebt und durchdenkt so gern die Sonderexistenz jedes Individuums und findet naiv das Überpersönliche in der Einheit seines gestaltenden Bewußtseins. Der starke Individualismus seines Wesens hat es verhindert, daß über die bloße Werkstatttradition hinaus man wie in Italien zu einer allgemeineren Verständigung in den wichtigsten Formeln der künstlerischen Gestaltung gelangte, die das Niveau der Mittelmäßigkeit hob und den Großen die Wege ihrer Entwicklung ebnete. Daher kam es, daß Deutschland, das so unendlich viel für die Kultur der Menschheit geleistet hat, zum mindesten auf künstlerischem Gebiete nie eine weltgebietende Macht wie Italien geworden ist, weil ihm jene unwiderstehliche Stoßkraft fehlte, die nur von einer ganz streng auf ein großes, klares Gesamtziel zustrebenden Kultur auszugehen vermag, und weil das Problemhafte seines Denkens und Gestaltens äußerlich den Eindruck der Unfertigkeit und Ungelenkigkeit macht, der den inneren Wert so leicht übersehen läßt. Während der Italiener so siegesfroh es verstanden hat, auch im ausgetretenen Geleise eine gute Figur zu machen und in dem faltenreichen Prachtmantel einer rauschenden Phraseologie so gut seine Schwächen zu verstecken, sieht man hier offen in alle Winkel und Mühsal des Schaffens. Dafür merkt man aber auch, wie der Deutsche mit dem zähen, gediegenen Ernst die schwierigsten Probleme wie einen Feind aufsucht, um sie, wenn auch nicht zu überwältigen, so doch zu bekämpfen. Elegante Umgehungsversuche, schlaue Winkelzüge liegen ihm ferne. Die Ehrlichkeit ist allen seinen Werken aufs Gesicht geschrieben und er versteht es selten, mehr aus sich zu machen als er kann. Seine Abneigung gegen das Phraseologische und Konventionelle einer gesell-

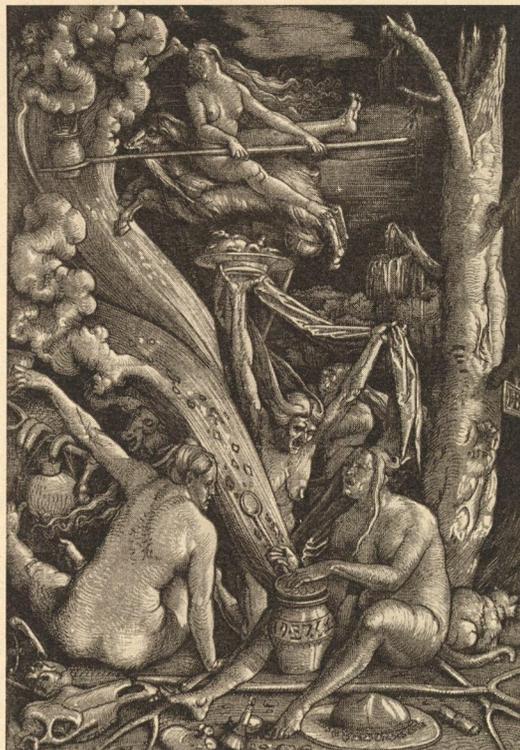


Abb. 25. Baldung Grien, Hexensabbath.  
(Holzschnitt).